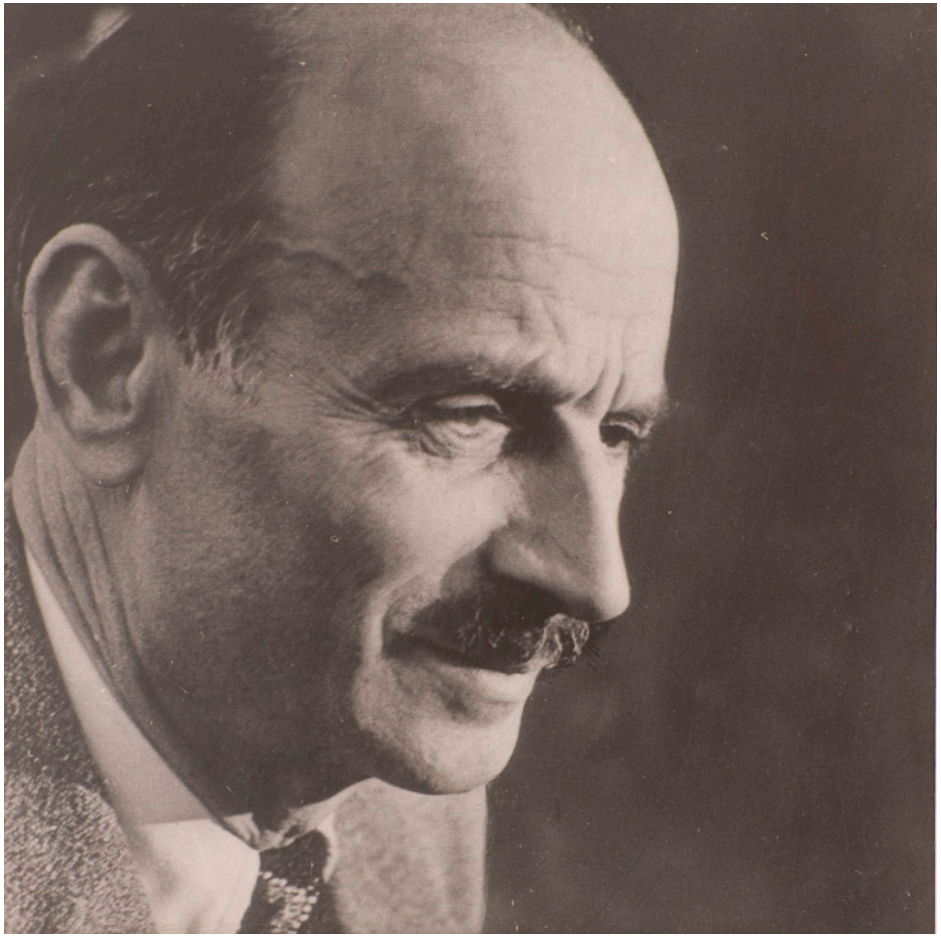


Max Rill und seine Schule im Nationalsozialismus

Abdruck des 16. Kapitels in
„Schloss Reichersbeuern Geschichte und Geschichten“
2013 von Hermann Schmid Ed.: Max-Rill-Gymnasium
Ursprünglich:
„Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“
1998 verfasst von Hermann Schmid und
Gisela Schmid-Steinke
für den geplanten Sammelband
„Landerziehungsheime im Nationalsozialismus“
Sonderdruck in der Festschrift
„60 Jahre Max Rill Schule - Jahresbericht 1998“

„Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“ [1)]

Pädagogik und Politik

Die Perspektive, die das Thema des Buches („Landerziehungsheime im Nationalsozialismus“) vorgibt, war für den Gründer und Leiter von Reichersbeuern vermutlich eine nebenrangige. Der Nationalsozialismus, die Politik, die Zeitgeschichte waren Randerscheinungen: lästig und beschwerlich anfangs, gefährlich und bedrohlich später, aber Erscheinungen an den Rändern des eigentlichen Arbeits– und Lebensinhaltes des Lehrers und Erziehers Max Rill.
Er war ein hervorragender Pädagoge mit großem Charisma, kein Theoretiker, kein Rhetoriker, das ist das einhellige Urteil der Schülerinnen, die noch befragt werden konnten, und die pädagogische Beurteilung der erzählten Situationen wird zu der gleichen Wertschätzung dieser Begabung von Max Rill kommen.
Die zentrale Lietz'sche Zielsetzung: ein Heim als „Kinder– und Jugendland“, als reformpädagogische Insel, war auch Max Rills Lebensinhalt. Solche Zielsetzung setzte im Bewusstsein scharfe Ränder nach außen, damit die Pädagogik innerhalb ein um so freieres Arbeitsfeld habe: Abgrenzung und Ausgrenzung alles Politischen. Max Rill suchte alles Politische, alles Zeitgeschichtliche, alles Nationalsozialistische und viele Einflüsse aus den Herkunftsfamilien von seiner „Insel“, „seinen Mädels“ fernzuhalten, und was nicht fernzuhalten war, suchte er zu verschweigen oder zu domestizieren:

BDM –Treffen? Ja, aber praktiziert als „Familienabend“.
Deutscher Gruß nach Vorschrift : „…einmal am Tag genügt!“
NS Bildungsgut: „…kurz vor dem Abitur noch schnell rein gepaukt !“

Dass Max Rill gelegentlich deutliche politische Worte sagte, ändert nichts an seiner wohl grundsätzlich „unpolitischen“, zu tiefst pädagogischen Orientierung.
Vom Kampf an den Rändern, von dem Versuch, Politik als das störende Uneigentliche vom Eigentlichen der Pädagogik fernzuhalten, berichtet dieser Artikel, nicht so sehr von dem, was Max Rill und den Schülerinnen wichtig war, dem Heimleben, der Geborgenheit, der Hilfe bei der Suche nach Identität, bei der Bildungsherausforderung durch einige hervorragende Lehrer wie Bernd Isemann und andere.
Er berichtet von Max Rills Bemühen, seine Insel für alle offenzuhalten, sein Kinderland abzuschirmen gegen den totalitären Anspruch; er berichtet vom Eindringen der Bedrohung in Gestalt von Schülerinnen und Eltern in höchsten NS-Rängen, von unangemeldeten Inspektionen, die wohl schließlich mit zu der lapidaren Ankündigung geführt haben, dass das Heim Ende 1941/42 geschlossen werden würde: Trotzdem kann weiter berichtet werden von einer „Deutschen Heimschule“ (ab September 1941) bis zum Mai 1945. Über all dieses hat Max Rill selten einmal mit einzelnen Schülerinnen, kaum mit seinen Kindern, wenig mit seiner Frau, und nur mit wenigen Mitarbeitern, rückhaltlos nur mit seinem ehemaligen Lehrer, damaligem Mitarbeiter und Freund Bernd Isemann gesprochen. Die Befragung ehemaliger Schülerinnen zeigt, dass sie von alledem vieles

gemerkt, gespürt haben. Sie merkten die Spannungen und Risse in der schützenden Glocke. Aber Max Rills Leistung würdigen sie, recht unabhängig von ihrer heutigen oder damaligen politischen Prägung und Haltung alle übereinstimmend im Grundsätzlichen mit Werten wie: Geborgenheit, Bildungserlebnis, Gemeinschaftserlebnis, Emanzipation und Identitätssuche.
Max Rill hielt das Erleben von Geborgenheit für eminent wichtig:
„Die Wesenskrankheit unserer Zeit,...vor allem für das Kind, ist die Ungeborgenheit. Sie glauben nicht, wie viele unserer Kinder von zu Hause aus ungeborgen sind. Viele Kinder werden durch und in ihrer Ungeborgenheit weit über ihre seelische Belastungsfähigkeit hinaus beansprucht. Echtheit der menschlichen Beziehung, Verlässlichkeit dieser Beziehung, Erfahrung der wirklichen Fürsorge, sind wesentlich für das Werden des Gefühls der Geborgenheit.“ [1a)]
(Das Zitat stammt aus dem Jahre 1961.)
In der Schilderung des „eigentlichen“ Schul– und Heimlebens sind sich die Schülerin, die ins KZ musste, weil sie für den Widerstand vom 20. Juli eintrat, und die Schülerin, die bis heute noch eher dem rechten Rand politischer Haltung zuzuordnen ist, weitgehend einig, und sie klingt wie ein Raunen aus einem heilen reformpädagogischen Kinder– und Jugendland, in dem man geschützt war.
„Max und Gustl Rill haben uns in den schrecklichen Kriegszeiten eine unbeschwerte und wunderschöne Kindheit und Jugendzeit ermöglicht. Erst nach dem Abitur haben wir begriffen, was „draußen“ eigentlich los war.“

Anlässlich der Jubiläen 1956 (20 Jahre) und 1961 (25 Jahre) reflektiert Max Rill selber seine Haltung während der NS-Zeit und gegenüber dem Nationalsozialismus so:
1956: „Wir haben uns für diese Zeit ... eine Richtschnur genommen. Und die Richtschnur war ein biblisches Wort: Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.
Wenn man so klug sein will wie die Schlangen, um in einer schweren Zeit durchzukommen, dann kann man manchmal zu dumm sein und man kann manchen falschen Schritt tun aus eigenem falschen Ermessen oder eigenem falschen Überlegen, oder weil man einen Schritt tun muss, den man nicht will, weil man dazu gezwungen ist aus diesem oder jenem Grund.“ [2)]
Und 1961 reflektiert er wieder über seine Haltung im 3. Reich::
„Es ist nicht leicht, klug und ohne Falsch zu gleicher Zeit zu sein, man irrt nach der einen oder anderen Richtung ab, meistens nach der Seite der beabsichtigten und gemeinten Klugheit hin, und weiß nicht, dass man dann eigentlich der Dumme ist oder wird. Wir haben da – das muss ich zugeben – auch Fehler gemacht und geirrt. Aus ursprünglicher strikter Ablehnung wurde, durch mancherlei Erfolge verführt, teilweise Anerkennung und vielleicht in manchem zu vorsichtige Haltung. Wenn man eine Tochter (und später noch zwei Nichten) Himmlers in der Schule hat, ist die Vorsicht ja wohl auch verständlich. In einem waren wir – das darf ich doch auch sagen – nicht vorsichtig und haben gewissermaßen einem möglichen Schicksal getrotzt: Wir hatten immer, wie man sie damals nannte, nicht arische Schülerinnen, auch als Interne und haben keine der Tochter Himmlers wegen weggeschickt.
Es wird nicht viele Schulen und Heime in dieser Zeit gegeben haben, in denen dies (Himmlers Tochter und „Nichtarier“ auf derselben Schulbank) möglich gewesen wäre. Ich sage das nicht zur Verteidigung, nicht aus dem Gefühl der Genugtuung oder des Stolzes (ich hoffe wenigstens, dass es so ist – wir Menschen sind uns über die wahren Wurzeln unseres Sagens und Handelns ja oft nicht ganz klar); es ist aber doch wohl ein Hinweis darauf, dass jene Zeit in unserer damaligen Auffassung nicht so politisch war, wie sie von jetzt aus betrachtet und beurteilt wird. Man wird freilich auch sagen können, dass es mit zu unserer Schuld gehört, die Zeit nicht genug (das „politisch“ im weitesten Umfang aufgefasst) begriffen zu haben.“ [3)]

Im Folgenden dienen als Quellen Originale aus dem

Schularchiv – Briefe, die uns zur Verfügung gestellt wurden – schriftliche und mündliche Aussagen aus der Entnazifizierungsakte, die uns freundlicherweise von Frau Beate Rönitz (Tochter von Max und Gustl Rill) überlassen wurde – und Aussagen vieler ehemaliger Schülerinnen, die von uns befragt wurden.

Max Rills Jugend und Berufsanfang bis 1934

Am 10. April 1898 geboren, stammt Max Rill aus einer Münchner Familie mit stark protestantischer Prägung durch die Heidelberger Mutter; er wächst in Schondorf am Ammersee im Kreise von fünf Geschwistern auf. Seine Schulzeit ab 1912 als externer Schüler im Landheim Schondorf (unter dem Gründer Julius Lohmann) prägt sein Leben, die eindrucksvollen Lehrer-Persönlichkeiten dort beeinflussen sein Denken und Handeln. Mit Bernd Isemann zum Beispiel, den er für seine eigene Schule später als Lehrer und Freund gewinnt, verbindet ihn eine über dreißigjährige Freundschaft. Heinrich Blendinger, der später Salem leitet, ist sein Lehrer, mit ihm steht er in regem Briefwechsel auch während des Ersten Weltkrieges, Blendinger rät ihm in einem Feldpostbrief: „Du musst unbedingt Landheimlehrer werden.“ [4)]

Als Rill nach dem Ersten Weltkrieg, er war Flieger im Geschwader Richthofen, wieder zurück nach Schondorf kommt, um dort das Abitur zu machen, leitet Ernst Reisinger die Schule, später ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus, und Max Rill ist ihm sehr verbunden.

Nach dem Abitur studiert Rill in München nicht Medizin, sondern tatsächlich für's Lehrfach: Deutsch, Englisch und Geschichte.

1922 lernt er in München seine Frau Auguste Marmein (geboren 23-8-1896) kennen, sie heiraten Ende des Jahres 1922.

Gustl, so wurde sie von den Schülerinnen genannt, kommt aus Württemberg aus dem Kloster Schöntal/Jagst, wo ihr Vater das Klostergut und die dazugehörige Gastwirtschaft und Brauerei bewirtschaftete. Kloster

Max und Gustl Rill als Verlobte

Schöntal war zu der Zeit ein evangelisch-theologisches Seminar. Gustl besuchte die Realschule und arbeitete in verschiedenen Haushalten, bevor sie Max Rill kennen lernte.[4a)] Nach dem Abschluß seines Studiums 1923 wird Max Rill Lehrer an der Hermann Lietz-Schule Haubinda. Dort arbeitet Gustl von Anfang an intensiv im Heim mit. 1924 wird die älteste Tochter Elisabeth geboren und bereits 1926 wird dem 28-jährigen Rill die Leitung des Lietz'schen Unterstufenheimes Gebesee in der Nähe von Erfurt angeboten.

Er leitet dieses Heim bis 1934. Seine Töchter Helene und Beate kommen hier zur Welt.

Politische Aktivität in Gebesee

In Gebesee hören wir zum ersten Mal von einer politischen Aktivität Max Rills:

Max Rill wird von den ehemaligen Schülerinnen als kleiner, zierlicher Mann geschildert, sehr zurückhaltend und sicher kein Kämpfertyp. Eine damalige Kollegin (Hildegard Raether) berichtet:
„Herr Rill trat, soviel ich beobachten konnte, politisch nicht hervor, aber im Jahre 1932 hielt er im Städtchen Gebesee zwei Wahlreden in einem Wahllokal. Wir Kollegen wunderten uns alle darüber, weil er an sich kein Redner war und sich nie politisch betätigt hatte. Er hielt nun zwei Reden gegen Hitler. Ich war bei beiden Versammlungen zugegen. Die Bevölkerung war leider schon so für den Nationalsozialismus eingenommen, dass die Reden Herrn Rills sehr missbilligend aufgenommen wurden; das Publikum warf mit Bierdeckeln. Besonders in der zweiten Rede wurde es sehr schwierig. Mit beiden Reden hielt aber Herr Rill trotzdem bis zum Ende durch.“ [5)]

Willy Hildebrand, der Vorsitzende der SPD und des Antifaschistischen Komitees in Gebesee 1946, berichtet von dem gleichen Ereignis:
„...Im Jahre 1932, zur Zeit der lebhaftesten Wahlkämpfe der Nationalsozialisten um die Machtübernahme, hat Herr Max Rill hier in Gebesee 2 Wahlversammlungen abgehalten, zu denen er den Rathaussaal gemietet hatte und in denen er gegen die Nat.Soz. gesprochen hat. Diese Versammlungen in einer Zeit, als die Nat.Soz. hier in Gebeseee schon eine Anhängergruppe hatten, sind allen älteren Gebeseern noch in lebhafter Erinnerung, weil der Redner Herr Max Rill sich die Gegnerschaft dieser nat.soz. Parteianhänger zuzog. Sie störten seine Versammlung, warfen ihn mit Kartoffeln, löschten das Licht aus, und zwangen so zum Abbruch der Versammlung. Diese Antifaschistische Haltung des Schulleiters Max Rill ist hier noch sehr wohl in Erinnerung...“ [6)]

Gleichzeitig veröffentlichte Max Rill in der Vosseschen Zeitung Artikel gegen die NSDAP, schreibt einen offenen Brief an Reichskanzler Brüning und einen gegen Göring, die seine antinationalsozialistische Haltung klar kennzeichnen. [7)]

1934 übernimmt Max Rill die Leitung der Hermann-Lietz-Mittelstufenschule Buchenau.
In den zwei Jahren (1934/35) entsteht sein Wunsch, ein eigenes Landerziehungsheim zu gründen.
Es folgt die Suche nach einem geeigneten Haus im bayerischen Oberland.
1936 ist es soweit. In Ambach am Starnberger See wird am 1. April in der ehemaligen Villa des Dichters Ernst Wiechert und zwei anderen Häusern ein „Privates Landerziehungsheim für Mädchen“ eröffnet. Max Rill ist fast 38 Jahre alt, seine Frau 40.

Gründung und Werte

Max Rill schreibt selbst 1946 im Rückblick über diese Gründung:
„... Die Schule ist eine private Gründung, zu der mich rein ideelle Motive und die Freude an einem gesunden Erziehungswesen veranlassten. Da die erzieherische Haltung der Schule in starkem Gegensatz zu Forderungen der Partei stand, was derselben ja schließlich doch nicht ganz verborgen blieb, genoss ich durch die Partei keine Vorteile...Bei der Gründung der Schule verzichtete ich auf Inanspruchnahme der Partei oder auf eine staatliche Förderung, um nicht die Hände gebunden zu haben und keinem späteren Diktate ausgeliefert zu sein....“ [8)]

Schon in Gebesee hatten die Rills sich für die Erziehung der Mädchen interessiert und sich im Gebeseer Heim sehr für die Mädchenerziehung eingesetzt. Auch Dr. Alfred Andreesen, der damalige Oberleiter aller Hermann-Lietz-Schulen sah, „dass Max Rills pädagogische Fähigkeiten am besten in der Mädchenerziehung zur Geltung“ kämen. [9)]

Der erste Prospekt des neuen Landerziehungsheimes spricht die Sprache der Zeit, die doch aber bereits von der NS-Ideologie okkupiert war: Dass „die erzieherische Haltung der Schule in starkem Gegensatz zu den Forderungen der Partei stand“ [8)], ist durch den Text des Pros-

Ambach, oben Haupthaus, Mitte: Haus am Hang, unten: Haus am See

pektes sicherlich nicht zu belegen:

„Zur Gründung unseres Landerziehungsheimes für Mädchen, das in enger Fühlung steht mit dem Landerziehungsheim Schondorf am Ammersee (der dortige Leiter: Ernst Reisinger war immer wieder politisch gegen den Nationalsozialismus aufgetreten, Anm. d. Verf.), bestimmte uns die Erfahrung, dass ein Bedürfnis besteht nach gegenwartsnahen Heimen gerade für Mädchen, und der Wunsch, mitzuarbeiten am Neuaufbau der Mädchenerziehung. Dieser Neuaufbau wurde notwendig durch das veränderte Bild unserer Zeit von den Aufgaben der Frau in Familie und Volk. Unsere Mädels sollen in einer einfachen Umgebung aufwachsen, die ihnen geistige Anregung und innere Bereicherung bietet und sie in weiblichem Tun ertüchtigt. Sie sollen sich gebunden fühlen an die völkischen, religiösen und Bildungswerte, die in unserem Volk lebendig sind... Hier in dieser Gegend können Geist, Seele und Leib der jungen Mädel erstarken und reifen, hier können Menschen aus ihnen werden, wie sie unsere Zeit und unser Volk braucht... Alle unsere Mädels gehören dem B.D.M. an, das ist selbstverständliche Pflicht, erleichtert unsere eigene Erziehungsaufgabe und macht die Gemeinschaft geschlossener....." [10)]

Auf die Frage an ehemalige Schülerinnen, ob nicht und dass doch in diesem Text den jungen Mädchen ein Nazi-Frauenbild entworfen sei, bekamen wir zur Antwort: „Max sprach nie davon, Ihr sollt Frauen werden, die an ihrem Platz stehen. Sondern diametral entgegengesetzt zu dem, was der Nationalsozialismus von den Frauen erwartete, nämlich die dienende Frau in der Familie, die so auch dem Volk dient, setzte er das Bild vom Menschen, der lernt, selber zu denken, selber zu prüfen und eigenverantwortlich zu handeln. Das war sein Ziel, das er mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, verfolgte." (Aus einem Podiums-Gespräch im Juni 1988 anlässlich des 50. Jubiläums der Schule)

In der pädagogischen Praxis hat „Mädchenerziehung" also für Max Rill vor allem Erziehung zur Selbständig-

Bilder aus dem 1. Prospekt

keit, Erziehung zur Selbstverantwortung bedeutet.
Jede der Schülerinnen wusste: Hier hatte jede ihren Platz, alle waren, jede in ihrer Art, ein wesentliches Glied der Gemeinschaft. Die Großen waren nicht besser als die Kleinen, alle waren gleich gut und gleich wichtig.
Eda Gräfin Hohenthal, Schülerin in Reichersbeuern von 1940 bis 1944 und später Erzieherin, sagt es so:

„Wenn ich an Max denke, denke ich an kein Programm, das ich von ihm hätte übernehmen können, an kein Ziel, das er mir gezeigt hätte und an keine Weisung über das Wie eines Weges. Ich vermeine nur seine leise Frage zu hören: Und Du?
Und Du? – gefragt hinein in die Zeit der kollektiven Aufmärsche, der in der falsch verstandenen Gemeinschaft begrabenen Verantwortung.
Und Du? – gefragt hinein in die Richtungslosigkeit des Zusammenbruchs.
Und Du? – gefragt hinein in die Verantwortungsscheu eines kollektiven Individualismus, gefragt hinein in die Zeitflucht ins Unverbindliche.“ [11)]

BDM im Heim

Es gab den BDM (Bund Deutscher Mädel) im Heim als „selbstverständliche Pflicht“, wie es im Prospekt von 1936 steht.
In den Aussagen der Schülerinnen aus den ersten Jahren wird deutlich, dass in der Realität diese „Nestabende“ des BDM das waren, was in Schondorf oder den Lietz-Schulen immer schon als „Familienabend“ oder „Kameradschaftsabend“ praktiziert wurde: Gruppenabende, an denen miteinander gebastelt, gehandarbeitet oder gesungen wurde.
„Natürlich hatten wir BDM im Heim. Das war ja gefordert. Es wurde aber immer darauf gesehen, dass wir ganz unter uns blieben. Wir sorgten dafür, dass keine fremde Führerin uns vorgesetzt wurde, dass niemand von außen richtigen Einblick gewinnen konnte. Das ging nicht leicht und es gab manchen Kampf mit BDM-Dienststellen in Bad Tölz und München. – Die Angleichung an

BDM-Organisationen, die von der vorgesetzten Dienststelle verlangt wurde, haben wir nie durchgeführt, sondern sind bei den von Herrn Rill früher eingeführten Lebensformen des Heimes geblieben. So gab es bei uns nicht „Züge“ und „- schaften“, sondern „Familien“ und „Kameradschaften“.[12)]

„...Der BDM-Abend wurde immer vor offiziellen Veranstaltungen wie dem Gebietssportfest in Bad Tölz regelmäßig durchgeführt, da übten wir dann Lieder, die wir bei diesem Anlass singen mussten. Wenn der offizielle Anlass vorbei war, schlief der regelmäßige BDM-Abend wieder ein bisschen ein.“[13)]

„Ich möchte noch bemerken, dass auch die BDM-Angelegenheit von der Schule nicht besonders betrieben wurde. Es kamen keine auswärtigen BDM-Führerinnen, die Sache wurde auch in keiner Weise straff und militärisch durchgeführt sondern sehr gemütlich...“ [14)]

Als politische Veranstaltung wurde der BDM nicht wahrgenommen. Nach außen hin wurde er abgehalten, weil es sein musste, aber innerhalb der Heimgemeinschaft spielten die politischen Inhalte des BDM keine Rolle. Anpassung nach außen und die Suche nach dem eigenen, individuellen Weg sind die zwei Pole, zwischen denen sich das Leben von nun an abspielte.

Die Schule ist in Ambach noch relativ klein, 11 interne und 4 externe Schülerinnen gibt es bei der Gründung, im April 1937 sind es 18 Schülerinnen insgesamt. Als Schulzweige gibt es die 6-klassige „Höhere Mädchenschule“ (Lyceum) und die „Bayerische Mittelschule für Mädchen“. Geplant ist außerdem eine einjährige Haushaltungsschule.
1937 kommt es zu Schwierigkeiten mit Herrn von Specht, dem Vermieter des neuen dritten Hauses am Starnberger See. Der Vermieter, zunächst Mitarbeiter und großzügiger Gönner, verbindet die Mietvertragsverlängerung mit Forderungen, die auf eine Mitbestimmung in der Leitung hinauslaufen. [15)]
Aus dem Tagebuch von Dr. Ernst Reisinger: „ 3.11. 1937. Von 11 h bis 1 h ist Frau von Specht aus Ambach bei mir und klagt über Rill. Von ½ 4 bis ½ 5 ist Rill da. Als Rill unannehmbaren Vertrag ablehnte und Kindern allein mitteilte, dass Verhandlung gescheitert und Trennung nötig sei, nennt ihn Dr. Specht einen Lumpen. Daraufhin besuchen sämtliche Kinder die Spechts nicht mehr. Der einzige Ausweg, dass Rill das Haupthaus kauft, aber er kann natürlich Luxusaufwand nicht vergüten. Es können nicht zwei Leiter sein und zwei kommandieren. Dr. von Specht wertet zu wenig, dass Rills Gründer sind, allein die Konzession haben und ganze Existenz und Arbeit einsetzen.“
Diese Differenzen zwingen Max Rill zur schnellen Suche nach einem Standort. Ein Elternrat wird gegründet, der in dieser Notsituation beraten und die notwendige Finanzierung eines neuen Heimes mittragen soll.
Mit Hilfe der Eltern sucht man nach einem neuen Platz für das Internat und findet diesen in dem Schloss der Familie von Sigriz in Reichersbeuern bei Bad Tölz.

Im Frühjahr 1938 schließt Max Rill mit Herrn Heinz von Sigriz senior einen Mietvertrag ab. Es beginnt ein hektischer Innenausbau – vor allem muss eine Warmwasserheizung eingebaut werden.
Das Schuljahr schließt Ende März in Ambach mit 33 Schülerinnen.
Am 1.April findet der Umzug und Einzug in Reichersbeuern statt.
Am 25. April wird in Reichersbeuern das „Private Landerziehungsheim für Mädchen“ mit 45 Schülerinnen eröffnet. Am Ende des Schuljahres 1938/39 ist die Zahl der Schülerinnen „ohne wesentliche Werbung“ auf 64 gestiegen.

Ruf der Schule, Eindruck von Eltern

Dieses rasche Anwachsen hatte seinen Grund nach den übereinstimmenden Aussagen der Eltern und vieler ehemaligen Schülerinnen in der dringenden Suche nach einem geborgenen Platz, in einer Zeit, in der bereits Krieg war und die Schulen in den Großstädten immer deutlicher eine nationalsozialistische Prägung erfuhren. Verständlich, dass Eltern sich genau über den politischen Standort der Pädagogik erkundigten und ihre Töchter sehr bewusst nach Reichersbeuern gaben.

Heinz von Sigriz senior, der Besitzer des Schlosses Reichersbeuern, war selber Parteigegner und 1939 deshalb auch in Haft gewesen. Er war verheiratet mit Elisabeth von Herrmann, die aus einer jüdischen Familie stammte. Im Jahr 1947 sagt er über seine Auskünfte an Eltern: [16)]

„Seit September 37 kenne ich Herrn Rill, nachdem ich mit ihm einen privaten Mietvertrag abgeschlossen hatte, lebten wir immer zusammen am gleichen Platz... Dabei bin ich zu dem Gesamturteil gekommen, dass Herr Rill in keiner Weise Nationalsozialist gewesen ist... Ich hatte (auch nach der Verstaatlichung der Schule 1943) täglich in reichstem Maße Gelegenheit, die Fortführung der Schule zu beobachten und zwar als bekannt ausgesprochener Gegner der Partei.... Viele Schülereltern frugen

Leiter befreundeter Landerziehungsheime beim 25. Jubiläum des LEH Schondorf 1930:
Dr. Andresen (Hermann-Lietz-Schulen), Prof. O. Baumann (Salem), P. Geheeb (Odenwaldschule),H. Lehmann (L:S:H: Holzminden), Prof. Kerschensteiner, Dr. E. Reisinger (Schondorf)

mich um Rat und erkundigten sich nach dem Ruf der Schule, ich konnte immer mit gutem Gewissen sagen, dass dies keine Nazi-Schule ist. Es war eine Zuflucht für viele Familien, die ihre Kinder gerade nicht in eine Nazi-Schule bringen wollten.“

Die Aussagen von Eltern, die den Nationalsozialismus ablehnten, über den politischen Standort Max Rills sind deswegen überzeugend, weil Elternsorge sich nicht leicht täuschen lässt und nach größtmöglicher Sicherheit sucht.

„...Ich habe meine Tochter aus einer Nürnberger Oberschule herausgenommen und in das Landerziehungsheim Reichersbeuern gegeben, weil ich unter allen Umständen gewillt war, sie von dem Geist einer Nazi-Erziehung fernzuhalten, Herr Rill hat mir des Öfteren

zu erkennen gegeben, dass er meine politische Haltung als Gegner des Regimes ehrlich achtete und auch er seiner wahren Einstellung nach die Methoden des Nazismus ablehnte.“ [17)]

„ Durch Frau v. S. hörte ich, dass Sie neuerdings Schwierigkeiten haben in der Verfolgung Ihrer Pläne, Ihre Schule demnächst wieder zu eröffnen“, schreibt eine Mutter 1946, „es tut mir dies wirklich ganz besonders leid, da gerade Ihre Schule in den vergangenen Jahren eine wunderbare Ausnahme gegenüber den anderen Lehranstalten bildete... Sie können überzeugt sein, dass ich mich genauestens danach erkundigt hatte, bevor ich meine Töchter bei Ihnen anmeldete. Bei unserer stark antinationalsozialistischen Einstellung, die bei uns Holländern ja ganz besonders berechtigt ist, hätten weder mein Mann noch ich die Kinder jemals in eine Schule gegeben, deren Geist sie mit dem in Konflikt gebracht hätte, was sie täglich zu Hause hörten...“ [18)]

Welche Informationen der Schülerinnenvater Heinrich Himmler hatte, wissen wir nicht. Nachdem seine Frau wegen der Bombenangriffe auf Berlin in das Haus an den Tegernsee gezogen war, suchte sie für ihre Tochter ein Gymnasium. Und da es das Tegernseer Gymnasium damals noch nicht gab, entschied man sich für Reichersbeuern als die nächste Schule.

Kinder von Parteifunktionären

Bei den hohen Nazi-Funktionären hatte Reichersbeuern einen guten Ruf. Auch andere Kinder hoher Parteifunktionäre wie die Tochter Gebhard Himmlers, SS-Standartenführer, eines Bruders von Heinrich Himmler, die Töchter Wolff, die Tochter des Gauleiters von Franken, von der Goltz, und eine Verwandte von Rudolf Hess besuchten die Schule. Es kann sein, dass auch diese Eltern für ihre Töchter einen geschützten Raum gesucht haben. In der Atmosphäre der Schule fiel es nicht auf, wer wessen Kind war, alle Kinder wurden gleich wichtig genommen und gleich behandelt. Dies geht aus mehreren Aussagen von LehrerInnen hervor.[18a)]
Zwischen den Schülerinnen gab es in einigen Fällen wohl auch erhebliche Spannungen, aber auch erstaunliche Unbekümmertheit. Die Betonung des Individuellen war pädagogischer Grundsatz und wurde von außen auch deutlich so wahrgenommen.
Die Frage, ob die Töchter hoher Parteifunktionäre bevorzugt wurden, wird immer wieder verneint. Im Gegenteil scheint die Tochter von Gebhard Himmler (SS-Standartenführer und Bruder Heinrich Himmlers) 1944 sogar wegen „Schwänzens“ mit einigen anderen Mädchen von der Schule verwiesen worden zu sein.
Welchen Konflikten allerdings die Lehrerschaft manchmal ausgesetzt war, zeigt folgendes Beispiel:
„Die Tochter von Gebhard Himmler hatte die Schule im Herbst 44 unregelmäßig besucht und nun eine Schulaufgabe im Englischen mitgeschrieben. Sie erhielt von mir deshalb die Note 4. Da sie in eine andere Schule übertreten sollte und es scheute, ein schlechtes Zeugnis mitzubringen, bat sie mich, die Note auszubessern, da sie vorher immer eine bessere Note gehabt habe und bei der einzigen Schulaufgabe an einem starken Kopfweh gelitten habe. Ich sagte ihr, ich könnte das nicht machen, da jede Schülerin mir einen ähnlichen Vorwand bringen könnte. Als ich dann im Januar in die Schule zurückkehrte, sagte mir Herr Rill, Herr Himmler habe sich über meine Note beschwert, ich möge sie ihm schriftlich begründen. Als ich ihm meine schriftliche Begründung überreichte, sagte ich ihm, I. sei tatsächlich früher eine meiner besten Schülerinnen gewesen u. habe sogar einige Male die Note...(im Original nicht lesbar) erhalten. Ich sei in Anbetracht ihres Übertritts in eine andere Schule eventuell bereit, ihre Note auf 3 zu verbessern. Herr Rill lehnte aber die Aufbesserung ab, da meine schriftliche Begründung diese nicht als berechtigt erscheinen lasse.“ [19)]
Gebhard Himmler antwortet Max Rill nach Abschluss der Angelegenheit ziemlich ungehalten:

(Briefstempel 14.2.45)
„Sehr geehrter Herr Direktor!
Ihren Bescheid zu meiner Beschwerde über die beiden Zeugnisnoten in Englisch und Mathematik meiner Tochter I. habe ich zur Kenntnis genommen. Wenn Sie glauben, die Entscheidung darüber dem Bayerischen Staatsministerium übergeben zu müssen, so fehlt mir dafür allerdings das Verständnis. Sie hätten mir unbesorgt auf Grund der Befragung der Lehrkräfte unmittelbar Ihren Standpunkt und damit Ihre Entscheidung mitteilen können, zumal Angelegenheiten wie diese uns allen hier im jetzigen Geschehen, das uns viel unmittelbarer berührt als Sie und Ihre Lehrkräfte, unwichtig erscheinen.
Ich konnte allerdings seinerzeit diese Beurteilung nicht unwidersprochen lassen, da ich doch aus Ihrem Vorgehen gegen eine ganze Reihe von Schülerinnen, deren Mütter nicht ein zweites mal ein Nachhausekommen in tiefster Nacht riskieren wollten, einen wesentlichen Mangel an Verständnis feststellen musste, wie ich es Ihnen auch mündlich zum Ausdruck gebracht habe. Mögen Sie im Beschwerdefall I. Himmler entscheiden, wie Sie wollen, die von mir angefochtenen Noten werden meiner Tochter I. weder auf ihrem weitern Schulweg noch auf ihrem Lebensweg hinderlich sein. Die Angelegenheit wird nur, ebenso wie der Umstand, dass Sie die Schülerin für ein Verbot der Mutter mit der Wegweisung aus der Schule strafen zu müssen glaubten, sowohl bei mir wie bei meiner Frau und I. eine nicht gerade liebe Erinnerung an die Deutsche Heimschule Reichersbeuern und ihren Leiter hinterlassen. Damit ist die Angelegenheit für mich erledigt.
Heil Hitler!
gez. Himmler
SS Standartenführer“ [20)]

Parteimitgliedschaft

Max Rill war Parteimitglied seit 1937. Er wurde es nicht aus Überzeugung, vielmehr fühlte er sich dazu genötigt von einem Hauptschullehrer in Ambach. [21)]
In seinem Arbeitszimmer in Ambach erzählte er einer Kollegin „von der Aufforderung zum Parteieintritt“ und fragte sie, „was er tun solle. Es war ihm deutlich anzumerken, wie unangenehm ihm die Sache war, er fürchtete, dass es ihn das ganze Heim kosten würde, wenn er ablehnen würde. …Seiner Lebensaufgabe zuliebe musste er das Opfer des Beitrittes bringen.“ [22)]
„Würde ich mich – trotz ausdrücklicher Aufforderung zum Beitritt – noch länger, als ich es schon getan hatte, von der Mitgliedschaft zurückgehalten haben, so wäre unzweifelhaft meine Entfernung erfolgt. Damit hätte die Schule den ihr von mir gegebenen Charakter einer nicht-nationalsozialistischen, jedem Parteibetrieb fernstehenden Erziehungsstätte, verloren...“ [23)]
Auch Gustl Rill engagierte sich in einer der nationalsozialistischen Organisationen, sie wurde Frauenschaftsführerin in Ambach, und brachte, nach der Aussage von Beate Rönitz-Rill (der jüngsten Tochter von Max und Gustl Rill) den Frauen von Ambach bei, „wie man richtig strickt und kocht.“ Eine politische Indoktrination sei das nicht gewesen, dazu sei Gustl über politische Zusammenhänge zu wenig informiert gewesen.
Offenbar sei Gustl die Tragweite einer Mitgliedschaft in der NS-Frauenschaft nicht bewusst gewesen. Und Max Rill habe sie nach der Aussage der ältesten Tochter Elisabeth von Gugel-Rill über den Nationalsozialismus „auch nicht richtig aufgeklärt“. Sicher ist, dass sie eine zupackende Frau war, die nicht lang nach dem „Warum“ fragte, sondern das Nächstliegende in die Hand nahm. Wegen dieser herzlichen Spontaneität wurde sie auch von vielen der Schülerinnen sehr geliebt.
Dieser Tätigkeit in der NS-Frauenschaft in Ambach hatte sie es allerdings zu verdanken, dass sie nach dem Krieg von Juli 1945 bis November 1946 ins Internierungslager nach Garmisch-Partenkirchen musste. (Akten hierzu konnten nicht eingesehen werden.)

Nachtrag 29.Juli 2013:

Die Entnazifizierungsakte für Gustl Rill
kann im Bayerischen Hauptstaatsarchiv eingesehen werden.
Einsichtnahme des Verfassers im Juli 2012.
„Erinnerungsprotokoll" – an Hand von Notizen:
Gustl Rill war von 1938 bis 1945 Mitglied der NS-Frauenschaft. Von Herbst 1937 bis März 1938 soll sie Frauenschaftsleiterin in Ambach gewesen sein. Das aber konnte im Prozess nicht bestätigt werden; sie wurde nie vereidigt; sie selber sagte, sie habe die Leitung in Ambach stellvertretend und nur bis zum Umzug nach Reichersbeuern im März 1938 ausgeübt. In Reichersbeuern habe sie die Parteimitgliedschaft und die aktive Mitarbeit in der NSF zunächst abgelehnt, war aber von 1940 bis 1941 als Mitglied der „Frauenschaft" im Referat „Volks– und Hauswirtschaft" in Reichersbeuern aktiv tätig.
Die verbotene Aufnahme und Betreuung von Schülerinnen, die Mischlinge 2. Grades waren, im Heim über einen längeren Zeitraum wurden ihrer Verantwortung entlastend zugesprochen.
Gustl Rill wurde in „automatische Haft" in Garmisch genommen.
Weder die Inhaftnahme noch die Haftdauer sagten etwas aus über den zu erwartenden Schuldspruch.
Dieser lautete: Urteil: Mitläuferin IV. Grades
(Zur Erläuterung:

Gruppe I und II	*Hauptschuldige, Belastete*
Gruppe III	*Minderbelastete*
Gruppe IV	*Mitläufer*
Gruppe V	*Entlastete)*

Zu leistende Sühne: 300 Reichsmark. 2.1. 1948

Max Rill selbst war außer in der NSDAP in folgenden Organisationen Mitglied:
DAF (Deutsche Arbeiterfront = NS-Einheitsgewerkschaft), NSV (NS-Volkswohlfahrt), NSLB, VDA, und NSRLB. [23 a)]
In der DAF hatte er nominell die Stellvertretung des Ortspropagandaleiters. In einer eidesstattlichen Erklärung des Herrn Jakob Neumeier vom 12.3.46 lesen wir dazu:
„Ich erkläre hiermit, ... dass ich in meiner Eigenschaft als Orts-Obmann der DAF in Reichersbeuern nichts davon wusste, dass Herr Rill als stellvertretender Ortspropagandawart bestimmt worden war. Herr Rill hat keine Propaganda für die DAF betrieben; ohne mein Wissen und ohne, dass er sich vorher mit mir ins Benehmen gesetzt hätte, hätte er das auch nicht tun können. Da ich nicht wusste, dass er als Stellvertreter bestimmt war, habe ich ihn auch nie zu einer Propagandatätigkeit aufgefordert."

So wie Rill nach außen formal die Forderungen der Partei zu erfüllen suchte, so behutsam und auf Mündigkeit und Selbstfindung bedacht war er in seiner erzieherischen Haltung nach innen. Hier entfaltete sich sein pädagogisches Wirken. Er wollte die Schülerinnen nicht in ein festes System pressen, er wollte ihnen so viel innere Haltung vermitteln, dass sie sich selbst ein Urteil bilden konnten. Dabei war er selbst auf der Suche, Haltung war für ihn nichts Festgelegtes. Für den Elterntag 1938 bereitet er eine Rede vor, seine Notizen zur Elterntagsrede geben sein tastendes Nachdenken besser wieder, als es die fertige Rede spiegelt:

„Wir wollen mit der Erziehung Halt geben. Es fällt uns, da wir nicht auf eine konfessionell bestimmte Haltung eingestellt sind, schwerer, Haltung als feste Form zu haben, nach dieser Haltung zu suchen und sie zu erringen und zu erwerben. Das ist ungünstig und günstig. Ich glaube, das Günstige wiegt über. Diese Haltung zu erwerben und zu suchen, hat etwas außerordentlich Erzieherisches für die Kinder. Eine Gemeinsamkeit der Haltung irgendwo haben, ...diese Gemeinsamkeit der Haltung , auch einer versuchten Haltung und nicht einer gegebenen und gekonnten. Die Kinder sollen wissen, daß wir nicht alles wissen und nicht alles können." [24)]

Das Kollegium 1940 von links nach rechts, hintere Reihe: Frau Windiscch (Hauswirtschaft), Frau Ziemer (Krankenstation), Frau Philipp (Werken), Inge Gabriel (Sport), Herr Brillmeier (Mathe, Physik). Vordere Reihe: Gräfin Eda Lambsdorff, Gustl Rill, Max Rill, Helene und Bernd Isemann

Einstellung des Kollegiums

Zur Parteimitgliedschaft seines Kollegiums sagt Max Rill selbst:
„Mein Kollegium hielt faktisch ohne Parteimitgliedschaft durch. Auch bei der Verstaatlichung änderte sich das nicht. Leicht war es nicht, denn die Dienstanweisung für Heimschulen besagte: „Der Erzieher ist nicht nur Mitglied der NSDAP, sondern betätigt sich auch in einer ihrer Gliederungen.“ Es gab nicht viele Schulen, die so wenig der Forderung der Partei entsprachen. Ich habe die Forderungen der Partei auf mich genommen und nicht an mein Kollegium weitergetragen. Ich selbst ging zu den vielen kleinen Organisationen.“ [25)]

Der Kreisleitung musste Rill auch melden, wer bei der Partei war; er meldete sich selbst und die Gräfin Lambsdorff auch, „ohne dass es bei letzterer der Wahrheit entsprach“. [25)] (Siehe unten)
Welche politische Einstellung die LehrerInnen in Reicherbeuern hatten und wie sie das Schullleben prägten, erfahren wir aus den Recherchen der Spruchkammer.

Im Kreise der fest angestellten Lehrerinnen und Lehrer waren nur Max Rill selbst und ein anderer externer Lehrer aus Bad Tölz Parteimitglied. Aus den Aussagen der KollegInnen wird deutlich, dass eine unpolitische Atmosphäre im Kollegium herrschte. Man sprach nicht über Politik. Parteiabzeichen wurden nicht getragen, und auch der Unterricht sollte möglichst unpolitisch verlaufen. [25a)]
Es gab eine ausgesprochene Gegnerin des Regimes, Gräfin Ida Lambsdorf, die in Reichersbeuern Deutsch, Geschichte und Englisch unterrichtete. Max Rill stützte sie und setzte sich intensiv für ihren Verbleib an der Schule ein.
Als Direktorin des Max-Josef-Stiftes in München, einer Oberschule mit Internat für Mädchen, hatte sie 1935 „freiwillig“ aus dem Dienst ausscheiden müssen, weil sie eine Nichte Himmlers entlassen hatte, und daher als reaktionär und antinationalsozialistisch verfolgt wurde. Außerdem hatte sie den Parteieintritt abgelehnt und hatte daraufhin aus dem Dienst ausscheiden müssen. Max Rill überredete sie, nach Reichersbeuern zu kommen. Er erreichte ihre Anstellung beim Ministerium, indem er aus ihrer Akte die Papiere entfernte, die sie politisch kompromittierten. In Reichersbeuern wurde sie weiterhin verfolgt, es gab Hausdurchsuchungen und Verhöre, wobei ihr Rill „in einer Weise zur Seite stand, die ihn selbst gefährden musste“. Gräfin Lambsdorff bot ihm deshalb mehrmals an, die Arbeit niederzulegen, weil sie ja eine ständige Belastung für ihn bedeute, was er jedoch jedes Mal zurückwies. [26)]

Es gab nur einen Lehrer, der außer Max Rill selbst noch Parteimitglied war, Herrn Heinrich Brielmeier, Studienrat an der Oberschule Bad Tölz.
Er gab in Reichersbeuern Mathematik und Physik, im Schuljahr 41/42 war er hauptamtlich in Reichersbeuern, später noch aushilfsweise. Er sagt selbst zu seiner politischen Einstellung und zum Geist der Schule in dem Protokoll der Spruchkammer vom 17.10.47.
„Der Geist der Schule war gut, nicht nationalsozialistisch, sondern so, wie er früher war, freiheitlich,

menschlich, auf höhere Bildung und Moral abzielend... Ich selbst war seit 1933 bei der Partei."
Frage des Vorsitzenden:
„Haben Sie sich da nicht daran gestoßen, dass die Schule nicht nazistisch war?"
„Ich war trotz meiner Parteizugehörigkeit nicht nazistisch eingestellt."

In der gesamten Aussage von Herrn Brielmeier wird deutlich, dass er sich mit der Art der Schulführung identifiziert hatte.

„Ich kam früh mit dem Autobus von Tegernsee zum Unterricht, es fiel einigen SS-Offizieren auf, dass mitfahrende Schülerinnen nicht Heil Hitler sondern Guten Morgen grüßten, und da gab es Anstände. Wir kümmerten uns nicht um die Bemängelung." (Wie oben)

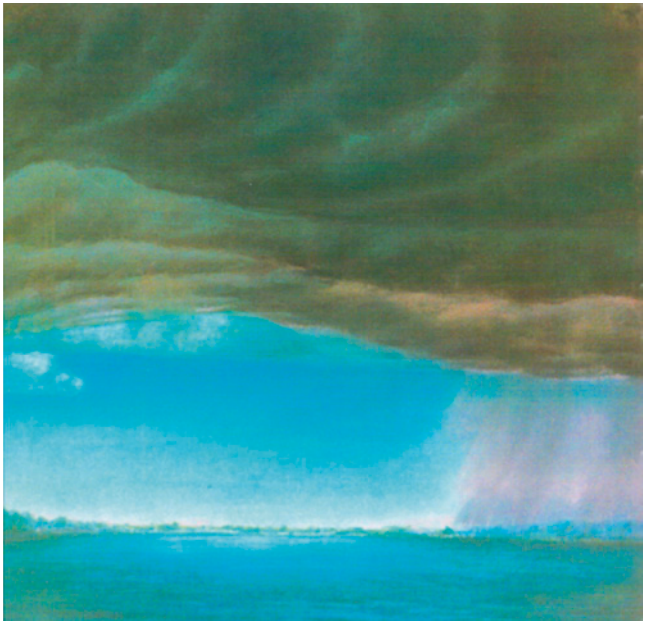
Das erste Schuljahr in Reichersbeuern endet mit der ministeriellen Genehmigung des Ausbaus zur 8-klassigen Vollanstalt. In keinem Fach ist der Klassendurchschnitt der Jahresnoten schlechter als 2,7.
Im Schuljahr 1939/40 hat Reichersbeuern bereits 73 Schülerinnen. Die Rede von Max Rill am Elterntag Pfingsten 1939 („Max Rill-Schule" 1988, S.14f) ist sowohl interessant wegen der Grundwerte, die er hervorhebt, als auch wegen der Tatsache, dass die Unwerte der NS-Ideologie keinerlei Rolle darin spielen, ja nicht einmal höflich erwähnt werden. Bernd Isemann hält die eigentliche Elterntagsrede, (AdMRS, Elterntagsrede 1939), die als Dokument der Pädagogik die Sprachgewalt und Wucht des Gefühls seines Dichtens sicherlich nicht wiedergibt. Bernd Isemann galt als einer der eindrucksvollsten und eigenwilligsten aller Lehrerpersönlichkeiten, ein Universalgelehrter und Dichter, der in allen Fächern mitreißen konnte – und wenn es über die Köpfe hinwegging, seine Begeisterung teilte sich mit. Er ist Max Rills treuer Wegbegleiter bis in die Nachkriegszeit. Einige Schlüsselbegriffe aus seiner Rede sind auch die Schlagwörter der NS-Zeit: Arbeit, Sport, Spiel. Bei genauerem Hinhören aber merkt der Leser, dass da kein Weg von Isemann zur NS-Ideologie führt.
Im September 1939 bricht der Zweite Weltkrieg aus. Am 16.12.1939 bekommt die Schule die staatliche Anerkennung, weiterhin kommt aber jedes Jahr ein Ministerialkommissär zum Abitur.
Im Schuljahr 1940/41 steigt die Schülerinnenzahl von 103 auf 123, davon sind 92 Interne.

Drohende Schließung und Inanspruchnahme von Himmlers Hilfe

Am Ende des Schuljahres, im März 1941, bekommt Max Rill einen lapidaren Brief vom Kultusministerium:

„Im Auftrag des Herrn Staatsministers teile ich Ihnen mit, dass mit Schließung Ihrer Anstalt am Ende des Schuljahrs 1941/42 zu rechnen ist.
Heil Hitler!
gez. Schneidawind" [27)]

Von Max Rill gemalte Landschaften



Diese Mitteilung bewegt Max Rill, Heinrich Himmler um Hilfe zu bitten. Mehrmals besucht er die Familie Himmler am Tegernsee. Und Himmler reagiert. Im Juli 41 schreibt Max Rill in seinem Brief an die Eltern:
„In der Frage der künftigen Form des Heimes ist noch kein endgültiger Schritt erfolgt, eine Klärung und weitere Beruhigung ist aber in gewissem Sinne doch schon erfolgt. Der Reichsführer S.S. Himmler, dessen Tochter als Externe unser Heim besucht, hat uns unterm 22.4. einen sehr beruhigenden Brief geschrieben, und zwar in der Erledigung einer Denkschrift, die ich ihm unterbreitet habe. Am 9.7. durften wir hier Herrn Reichsminister Rust begrüßen. Er kam in Begleitung zweier Herren des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, nämlich des Herrn Stabsleiters Schneidawind und des Herrn Ministerialrats Friedrich. Herr Reichsminister Rust wollte sich durch den Besuch offensichtlich über unser Heim und damit die Heime überhaupt durch persönlichen Augenschein unterrichten und zwar im Hinblick auf eine künftige Gesamtplanung hinsichtlich der Heime. Durch Herrn Reichsminister Rust angeregt konnten einige wesentlichen Fragen besprochen werden, und ich glaube auch sagen zu dürfen, dass Herr Reichsminister Rust einen günstigen Eindruck von unserem Heim gewonnen hat.“ [28)]

Im August kann Max Rill bereits an die Altbürgerinnen schreiben:
„Im Laufe des Schuljahres war die Frage aufgeworfen worden, ob die Privatschulen weiterhin bestehen dürften. Angeregt wurde diese Fragestellung durch den Fall Neubeuern. (Neubeuern wurde am 11.2.41 unter anderem wegen „reaktionärer Gesinnung“ geschlossen.) Wir mussten schon befürchten, dass wir mit dem Ende dieses Schuljahres... das Heim schließen und unsere Arbeit aufgeben müssten. Ihr könnt euch denken, dass wir sorgenvolle Wochen hatten. Für einstweilen ist die Frage nun zurückgestellt. In späterer Zeit soll den Heimen, und damit auch unserem, eine staatliche Form gegeben werden. Für unser Heim wurde diese günstige Änderung durch eine persönliche Fürsprache des Reichsfüh-

Von Max Rill gemalte Landschaften

rers S.S.Himmler mit herbeigeführt, seine Tochter ist Schülerin bei uns.“ [29)]
Am 1. Mai 1943 wird das „Private Landerziehungsheim“ verstaatlicht und damit „Deutsche Heimschule“. Für Max Rill hat diese Tatsache zwei Seiten. Einerseits ist er froh, dass seine Schule nicht geschlossen wurde, er kann seine Arbeit weiterführen und weiter vielen Kindern eine geschützte Insel als Heimat bieten. Andererseits bedeutet die Verstaatlichung aber auch erhöhte Vorsicht, verschärfte Kontrollen und staatliche Einflussnahme (und trotzdem gelang es noch über ein Jahr, nicht arische Schülerinnen zu tarnen).
Max Rills gesamtes Vermögen ging in das Vermögen des Staates auf:
„Am 1. Mai 1943 ist mir das von mir gegründete, auf- und ausgebaute Heim vom Staate zwangsweise genommen worden – und dies ohne Entschädigung für den Wert der Schule, seinen immateriellen Geschäftswert und ohne Entgelt für meine bis dahin geleistete Arbeit. Hingegen bürdete er mir die Bezahlung der restlichen Darlehensschulden von Mk 20.000,-- auf. Der Enteigner hat sich also nach Führerprinzip praktisch im wesentlichen die Aktiva angeeignet, die Passiva überließ er mir.... .“ [30)]

Max Rill behält also die Leitung der Schule, den staatlichen Titel „Oberstudiendirektor“ verwehrt ihm Obergebietsführer Klein, Max Rill müsse erst seine Eignung zum Leiter einer „Deutschen Heimschule“ beweisen. Dies „gelang“ bis zum Ende 1945 nicht!

Die Art des Unterrichts

Einhellig bezeugen die ehemaligen Schülerinnen, dass der Unterricht frei war von nationalsozialistischem Gedankengut. Allerdings fanden wir (H. und G. Schmid) in den Schulaufgabenstellungen Texte, die sehr wohl als politisch gefärbt angesehen werden können. Für beides sollen Quellen zu Wort kommen.
Auf die Frage des Vorsitzenden der Spruchkammer Bad Tölz am 17.10.1947, ob im Deutschunterricht politische Dinge berührt worden seien, die Lesebücher seien doch alle nationalsozialistisch gewesen, antwortet Gräfin Lambsdorff:

„... Ich wählte Lesestücke aus, die nicht nationalsozialistisch waren. Herr Rill redete uns nichts hinein und ließ uns unterrichten, wie wir wollten im Rahmen eines gewissen Lehrplanes und –ziels. Bei Inspektionen kam ich allerdings in Verlegenheit. Einmal kam eine Inspektion von Berlin und fragte die Kinder nach nationalsozialistischen Gedichten. Die Schülerinnen kannten keine. Nur ein Kind brachte mit Mühe und Not ein derartiges Gedicht zustande. Der Inspektor ging sehr unzufrieden weg. Herr Rill hat sich nicht darum gekümmert.“[30b)]

Zwei ehemalige Schülerinnen sahen den Unterricht Max Rills im Rückblick so:

„Wir hatten bei Herrn Rill Geschichte und Geographie... Ich habe von Herrn Rill nie einen Vortrag betreffend Hitler oder Nationalsozialismus gehört. Er unterrichtete Geschichte bis Bismarck. Dort hörte es auf. Ich entsinne mich nicht, irgend-etwas über die neueste Zeit gehört zu haben. Wäre diesbezüglich eine Inspektion gewesen, wir hätten nichts gewußt.“[31)]

„Wir bereiteten uns für das Abitur vor. Ein Obergebietsführer Klein [32)] kam zur Inspektion in die Geschichtsstunde. Wir behandelten die Reformation und Gegenreformation. Herr Klein brach brüsk den Gegenstand ab und fragte uns über Rassentheorie und stellte Fragen über die Nürnberger Gesetze: Wir hatten darüber nichts gehört und konnten nichts beantworten. Eine einzige Schülerin wusste von ihrer früheren Schule darüber etwas. Herr Klein war sehr ungehalten, weil wir die Nürnberger Gesetze nicht kannten.“ [33)]

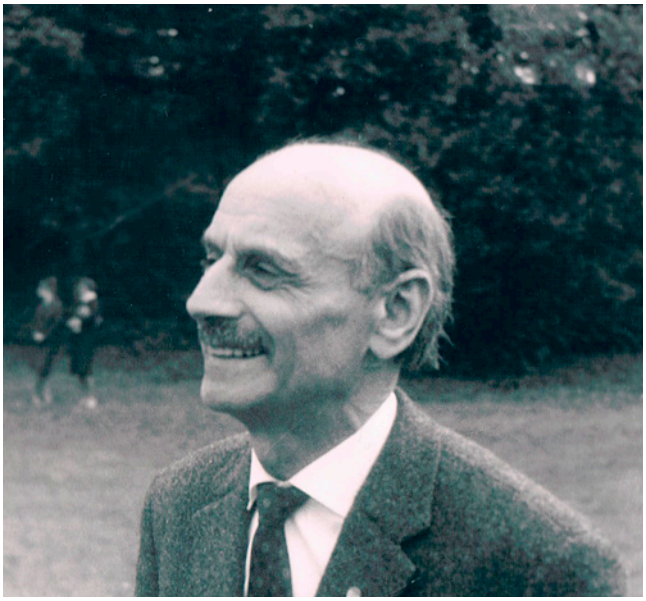
Über diese Begebenheit gibt es noch eine zweite Beschreibung von Marianne Appel in dem Jubiläumsheft der Max-Rill-Schule von 1988, S.30, hier endet die Beschreibung so:

„Max hatte natürlich, wie er das musste, einmal davon gesprochen und eine Rollbild an die Tafel gehängt, auf dem mit halbierten und geviertelten Kreisen dargestellt war, wer als Halbjude galt oder als Vierteljude. Er hat uns das kommentarlos zu sehen gegeben und wir haben es sofort wieder vergessen."

In den Jahresberichten tauchen allerdings hier und dort von der Schule gestellte Themen auf, die durchaus nationalsozialistisch sind, zum Beispiel in der französischen Abschlussprüfung vom 23.2.1937 gibt es als Alternativthema eine Übersetzung mit folgendem Wortlaut:

„Alle Ausländer, die von den olympischen Spielen zurückkamen, schilderten die wunderbare Begeisterung des deutschen Volkes und die großartige Zucht der Massen. Die deutsche Seele ist erwacht. Als Adolf Hitler die Macht übernommen hat, am 30. Januar 1933, war Deutschland sehr krank. Aber der Sieg des Nationalsozialismus hat alles geändert. Der Führer hat seinem Volk nicht nur Brot und Arbeit verschafft, sondern er hat auch seine Ehre und sein Ansehen wiederhergestellt. Das Hitler-Deutschland wird bald stärker sein als das Deutschland vor dem Weltkrieg. Seine Aufgabe ist es, den Frieden Europas zu verteidigen." [34)]

Wer diesen Text entworfen hat, können wir nicht mehr feststellen. Wir wissen auch nicht, ob die Schülerinnen dieses Thema gewählt haben oder nicht. Wir hören nur immer in den sich wiederholenden Aussagen, dass es solche Themen gegeben habe, sie aber keine Rolle gespielt hätten, sie seien nicht wichtig gewesen und nicht wichtig genommen worden. Es sieht so aus, als habe man diese Themen pro forma gestellt, damit sie in den Jahresberichten auftauchen könnten, sich aber keine Mühe um deren Bearbeitung gemacht. Das Ministerium hat diese nachlässige Haltung sehr wohl bemerkt und protokollarisch festgehalten.
In der Sitzung zur Abiturprüfung 1941 beschwert sich der Ministerialkommissar Dr. Jobst darüber, dass von den drei Geschichtsthemen in der Geschichtsprüfung:



1. Die Entstehung der sozialen Frage im 19. Jahrhundert; der Versuch ihrer Lösung durch Bismarck
2. Die Vorgeschichte des Weltkrieges (sic! gemeint ist der 1. Weltkrieg)
3. Großdeutschland: der Traum des 19. Jahrhunderts, die Tat des Führers

das dritte Thema überhaupt nicht behandelt wurde. [34)]

Nationalsozialistische Riten im Heim

Wir finden in fast allen offiziellen Briefen Max Rills die Schlussformel „Heil Hitler!" oder „mit deutschem Gruß", und dies von der Gründung der Schule an bis zur Schließung 1945. Der Hitlergruß wurde im Heim allerdings nachlässig gehandhabt: Einmal am Tag zu Unterrichtsbeginn, erinnern sich einige Schülerinnen, habe man so gegrüßt; aber „einmal am Tag genügt" – so Max Rill. Wenn allerdings offizielle Gäste kamen, wurde den Mädchen noch einmal extra eingeschärft, unbedingt „Heil Hitler" zu sagen, was sie dann manchmal befolgten, manchmal auch nicht.

„Als Reichersbeuern verstaatlicht wurde und sich „Deutsche Heimschule“ nennen musste, bat uns Max, alle fremden Besucher, die ins Heimgebiet oder ins Schloss selber kamen, mit „Heil Hitler“ zu grüßen.
Eines Tages stand eine größere Gruppe Mädchen auf dem Flur im 1. Stock mit der Musiklehrerin. Wir mussten schnell für den Kreistag in Tölz (Nazifest) Marschlieder lernen, da wir die wöchentlich vorgeschriebenen B.D.M.-Abende nie gehalten hatten, bei denen diese Lieder hätten gelernt werden müssen. Da kam Max mit einem Herrn die Treppe herauf, ging über den Klassenflur und verschwand auf der Wendeltreppe. Niemand grüßte mit „Heil Hitler“. Ein paar sagten „Guten Tag“ oder „Grüß Gott“. Der Herr trug einen Jagdanzug und Wickelgamaschen. Er trug eine Brille und war unscheinbar. Es war Heinrich Himmler, den keiner von uns erkannt hatte, obwohl sein Bild auf dem Flur hing – aufgehängt werden musste nach der Verstaatlichung.“ [35)]

Der Gebietsführer Klein beschwerte sich offensichtlich darüber, dass er von den Schülerinnen nicht ordnungsgemäß mit dem Hitlergruß begrüßt worden sei. [36)]
Der Wehrmachtsbericht wurde während des Krieges jeden Tag angehört, allerdings wurde er nie kommentiert. Die Elterntage begannen und endeten mit einem Fahnenappell, und bei offiziellen politischen Feiertagen wurde auch die BDM-Uniform getragen.
In der Kapelle des Schlosses der „Deutschen Heimschule“ fand auch einmal eine „Deutsche Hochzeit“ statt. Max Rill versuchte sich gegen diese Nutzung zunächst zur Wehr zu setzen, musste den Raum aber dann zur Verfügung stellen, da es im Dorf außer der Kirche keinen geeigneten Raum gab. Bei dieser Hochzeit sangen zwar einige Schülerinnen, ansonsten blieb aber der Unterrichtsvormittag von dem Geschehen unberührt. (EA, Anlage zum Protokoll vom 17.10.1947, S.4)

Nicht arische Schülerinnen an der Max-Rill-Schule

Als im Laufe des Jahres 1942 immer deutlicher wurde, dass interne nicht arische Schülerinnen, so genannte „Mischlinge“, auch in Reichersbeuern, dem Privaten Landerziehungsheim, nicht bleiben konnten, gemäß Runderlass des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 2.7.1942, Ziffer 2 (OB/WEV S.278) wurde die Situation für mehrere (11 oder 12) Schülerinnen schwierig. Ein Briefwechsel mit dem Vater einer Schülerin macht die Haltung Max Rills diesen Schülerinnen gegenüber deutlich.[37)] Die Schülerin, um die es im folgenden Briefwechsel geht, wusste selbst nichts von ihrer nicht arischen Abstammung und von den Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben. Max Rills Taktik war es, die Schülerinnen in einem benachbarten Bauernhof, dem Hofbauern, einzuquartieren und sie weiterhin nicht mehr als interne Schülerinnen zu führen. Ungeachtet dessen nahmen diese Schülerinnen weiterhin am Heimleben teil, so dass für sie selbst nicht der Eindruck entstand, sie würden nicht mehr zu der Gemeinschaft gehören. Im Gegenteil: Das Wohnen beim Hofbauern erklärte Max Rill ihnen damit, dass er ihnen eine größere Selbstständigkeit zutraue und sie für fähig halte, in einer kleinen Gruppe außerhalb des Schlosses zu wohnen. Aus dem Briefwechsel zwischen Max Rill und dem Vater G.T. soll hier auszugsweise zitiert werden. (Der Name der Tochter wird durch „Ihre Tochter“ ersetzt.)

Brief von Max Rill an G.T. vom 4.4.43

„ Sehr geehrter Herr T.!
Wie Ihnen (Ihre Tochter) erzählt haben wird, ist die Verstaatlichung des Heimes mit Wirkung ab 1.5.43 ausgesprochen. Welche Folgen das haben wird, weiß ich noch nicht.... Mit der Veränderung ist nun auch die Frage des Hierbleibens (Ihrer Tochter) wieder aufgerollt. Vermutlich kann ich ja die Dinge nicht mehr so frei und unabhängig behandeln, wie bisher. Darf ich Sie jetzt schon bitten, damit einverstanden zu sein, (Ihre Tochter) u.U. außerhalb des Schlosses unterzubringen, wahrscheinlich beim so genannten Hofbauern. Sie würde mit einem anderen Mädchen dort zusammen wohnen...Wollen Sie

(Ihre Tochter) auf diese Regelung vorbereiten? Allerdings, unter welcher Begründung? Nach Ostern werden auch zwei Kinder des stellvertretenden Gauleiters von Franken, Goltz, hier sein. (Ihre Tochter) hat Ihnen das vielleicht auch schon erzählt. Auch im Hinblick darauf wird es günstig sein, wenn wir ganz korrekt sind, und (Ihre Tochter) nicht als interne Schülerin zählen...
Mit freundlichen Grüßen...Ihr Max Rill“ auch 37)

Mitte Dezember 1943 erhält Max Rill vom Ministerium ein Schreiben, das eine eindeutige Anweisung gibt: Der Runderlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 2.7.42 bezüglich des Schulbesuchs jüdischer Mischlinge müsse streng ausgelegt werden, „und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um externe oder interne Schüler handelt“. 38)
Die betreffende Schülerin blieb aber weiterhin bis September 1944 Mitglied der Heimgemeinschaft, wurde nur in den Listen nicht geführt. Erst im Herbst 1944 bittet Max Rill den Vater G. T., seine Tochter von der Schule zu nehmen. Er nimmt in dem Brief Bezug auf ein Gesuch eines anderen Vaters an das Ministerium bezüglich des Schulbesuchs von dessen nicht arischer Tochter, das vom Ministerium strikt abgelehnt worden war. Dieser Ablehnungsbescheid war an das Reichserziehungsministerium weitergeleitet worden, und Max Rill hatte nun mit Recht den Eindruck, dass die ganze Angelegenheit „an die große Glocke gehängt worden“ sei.

10.9.44
„Sehr verehrter Herr T.!
Leider muss ich mich in der schon öfters besprochenen Angelegenheit wieder einmal an Sie wenden, und zwar wird mir dieser Brief sehr schwer.....Gestern war ich auf dem Ministerium, und dabei wurde mir gesagt, dass das Gesuch abgelehnt sei, in einer deutschen Heimschule sei für ein Mischlingskind kein Platz....Wegen (Ihrer Tochter) habe ich nichts gesagt. Es wäre in der ganzen Lage unmöglich gewesen, auch wenn sie „externe“ Schülerin ist. So schwer es mir fällt, muss ich Sie doch bitten, (Ihre Tochter) gleich von hier wegzunehmen, und in einer Nürnberger Schule anzumelden. Ich hoffe, dass das noch geht, das heißt, dass die Nürnberger 8. Klassen noch nicht (als Arbeitsmaiden zum „totalen Kriegseinsatz“) eingesetzt sind...
Ich habe es mir lange überlegt, ob ich Ihnen dies schreiben soll, ich bin dann aber doch zu dem Entschluss gekommen, es zu tun. Der Verlauf der Unterredung im Ministerium bringt mich dazu. Wie Sie vielleicht wissen, ist Dr. Reisinger (der damalige Leiter von Schondorf) vor 14 Tagen plötzlich abgesetzt worden. Diese Maßnahme wirkt doch etwas auf meine Stellungnahme ein. Das werden Sie verstehen...“ auch 37)

Die Schülerin verließ Reichersbeuern im September 1944 und blieb Max Rill weiterhin sehr herzlich verbunden.
Max Rill in einer Bescheinigung (Zweck unbekannt) aus dem Jahr 1954 über eine andere nicht arische Schülerin, die 1940 bis 1943 in Reichersbeuern war:

„7.5.1954
Bescheinigung
Fräulein… war vom Herbst 1940 bis Frühjahr 1941 externe Schülerin, bis zum Beginn des Winterhalbjahres 1941 interne Schülerin, bis zum Frühjahr 1942 externe Schülerin, anschließend wieder interne Schülerin des Heimes. Sie wurde dann für kurze Zeit wieder extern. Vom Frühjahr 1943 bis Herbst 1943 intern, (mit einer kurzen Unterbrechung im Frühsommer). 1944 war sie interne Schülerin. Ich musste jedoch Frau… bitten, während dieses Jahres ihre Tochter für eine kurze Zeit als externe Schülerin zu sich zu nehmen. Dieser häufige Wechsel zwischen intern und extern war auf folgenden Umstand zurückzuführen: Wenn Frau… der Abstammung ihrer Tochter wegen Schwierigkeiten hatte, nahmen wir diese zu uns, hatten wir hier Schwierigkeiten, so musste ich Frau… bitten, ihre Tochter…für einige Zeit zu sich zu nehmen. Wir hatten in Schule und Heim die Regelung eingeführt, dass alle internen Schülerinnen, auch die nicht arischer Abstammung waren, an BDM-Veranstaltungen im Hause teilnahmen. Hätten

wir das nicht getan, so wäre die Schwierigkeit entstanden, dass man vor den anderen Schülerinnen und auch vor solchen außerhalb des Heimes die Nichtteilnahme an BDM-Veranstaltungen hätte erklären müssen. Eine Schwierigkeit entstand nun, als am 18.11. 1942 die BDM-Dienststelle in Bad Tölz Fräulein … mitteilte, sie hätte feststellen müssen, dass sie nicht arischer Abstammung sei. Die Dienststelle sagte in diesem Brief weiter, dass es nicht möglich sei, dass … (sie) in der Hitler-Jugend weiter Dienst mache.
Die so entstandene Schwierigkeit war natürlich auch eine Schwierigkeit für uns, das heißt für die Schule und das Heim und für mich als Leiter der Schule. Fast gleichzeitig traf bei mir ein Schreiben des Ministeriums ein des Inhalts, von der Gauleitung München sei gemeldet worden, ich hätte in meiner Schule nicht arische Schülerinnen aufgenommen. Dabei wurde auch Fräulein… in dem Schreiben aufgeführt. Ich wurde zu einer Stellungnahme aufgefordert und verteidigte mich damit, dass Fräulein … externe Schülerin der Schule sei. In einem Schreiben vom 14.12. 1943 des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wurde ich darauf hingewiesen, dass die entsprechenden Bestimmungen des Reichserziehungsministeriums hinsichtlich der Aufnahme von Mischlingen streng ausgelegt werden müssten und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um interne oder externe Schülerinnen handelte.
Bei einem Gespräch, dass ich seinerzeit mit Frau … über die Angelegenheit hielt, sprach sie die Vermutung aus, dass von einer politischen Stelle in Rottach eine Meldung über die nicht arische Abstammung ihrer Tochter gemacht worden wäre, und dass diese das Kultusministerium und die BDM-Dienststelle in Tölz darüber benachrichtigt hätte und Anweisung gegeben hätte, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Das Schreiben der BDM-Dienststelle Bad Tölz war ja ungefähr gleichzeitig mit dem Schreiben des Ministeriums an mich ausgegangen.
Der durch die Sachlage dauernd notwendige Wechsel zwischen intern und extern, vor allem aber die Schwierigkeiten, die diesen Wechsel verursachten, wirkten sich seinerzeit als schwere Beeinträchtigung der Lernfähigkeit der Schülerin … aus, und es ist wohl anzunehmen, dass die Erlebnisse, die Fräulein … damals hatte, zu einer nachhaltigen psychischen Belastung führten…“ 38 dort Seite 56)

Als Max Rill nach 1945 Schwierigkeiten hat, die Schule wieder als Leiter zu übernehmen, setzen sich die Eltern dieser Schülerinnen intensiv für ihn ein.

Nach dem Krieg schreibt Herr T. in einem Brief an einen Bekannten:

„Herr Rill hat unsere beiden Töchter, die beide Mischlinge zweiten Grades sind, trotz großer Gefahren bis zum allerletzten Augenblick in seinem Landheim behalten und uns damit einen großen Dienst erwiesen. Wie Ihnen vielleicht auch bekannt ist, befand sich unter den Schülerinnen in Reichersbeuern die Tochter Heinrich Himmlers. Außerdem waren noch Töchter anderer Parteigrößen im Heim. In gewissen Abständen kamen immer wieder strikte Weisungen von München, alle Mischlinge ersten und zweiten Grades unter allen Umständen aus der Schule zu entfernen. Die Situation spitzte sich zuletzt in beängstigender Weise zu, und es muss Herrn Rill hoch angerechnet werden, dass er die Kinder trotzdem bei sich behielt....“ 39)

Auch andere Eltern äußerten sich in ähnlicher Weise:

„Herr Rill hat unsere Töchter in seiner Heimschule aufgenommen, trotzdem diese jüdische Mischlinge zweiten Grades waren und dieses aus den ihm übergebenen Abstammungsnachweisen klar hervorging. Herr Rill äußerte sich in scharfer Form gegen die Rassegesetzgebung und sonstige Parteivorschriften und erklärte sich ohne Zögern....bereit, unsere Töchter aufzunehmen...Es ist Herrn Rill gelungen, jahrelang alle auftauchenden Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen und das Geheimnis zu wahren....“40)

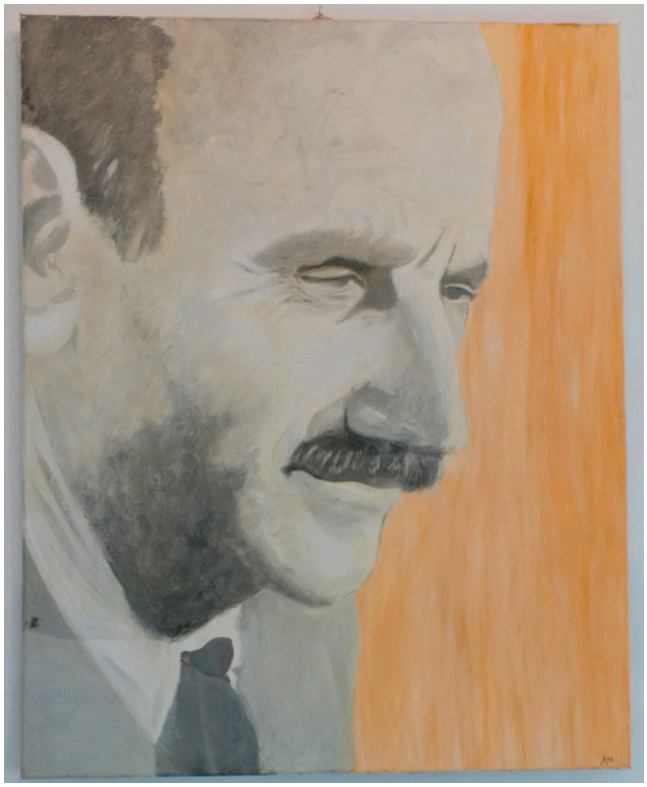
„Ihm war bekannt, dass ich unter die Nürnberger Gesetze fiel. Ich habe es ihm und seiner Frau deshalb besonders hoch angerechnet, dass er von sich aus alles getan hat, was in seiner Kraft stand, um die Situation von unserer Tochter zu verschleiern und ihr den Aufenthalt ....solange als irgend angängig zu ermöglichen.... Zu meiner Person sei bemerkt, dass ich rassisch und politisch verfolgt bin, und von der amerikanischen Militärregierung aus dem Ausland geholt wurde, um meine oben bezeichnete Tätigkeit (als Custodian der Bavaria -Filmkunst) auszuüben.“ [41)]

Bereits im November 1944 werden die Schülerinnen der 8. Klasse (das war die Abiturklasse) als Arbeitsmaiden zum „totalen Kriegseinsatz“ abkommandiert. Nach günstiger Beurteilung durch die Lagerführerin erhalten die Mädchen die Zuerkennung des Reifevermerks .
Anfang Februar wird dann das Schloss beschlagnahmt, und es wird dort ein chirurgisches Lazarett eingerichtet. Die Schülerinnen werden nach Hause geschickt und gelangen unter abenteuerlichen Umständen und zum Teil nur mit Mühe zu ihren Familien zurück.

Anfang Mai bezieht amerikanisches Militär das Schloss: ein Bataillonsstab und eine Kompanie schwarzer GI's von 250 Mann. Familie Rill und 20 Mitarbeiter dürfen wohnen bleiben, müssen aber im September mitansehen, wie auf 50 Lastwagen alle Möbel, Teppiche, alles Tragbare mit den Amerikanern abzieht.
Im Mai 1946 wird das Schloss von den Amerikanern freigegeben. Anfang Juni 1946, in Mitten der Nachkriegswirren, beginnt Max Rill wieder mit einer kleinen Schar von 25 Schülerinnen den Schul– und Internatsbetrieb. Da er sich aber der üblichen Entnazifizierungsprozedur unterziehen muss, die mit Berufungsverfahren erst am 17.10.1947 beendet ist, bekommt er im September 1946 für „seine“ staatliche Internatsschule eine staatliche Leiterin, Frau Elisabeth Holl. So kann er die Schule vorerst nicht selbst leiten, sondern arbeitet unter der Leitung von Elisabeth Holl als Lehrer an seiner eigenen Schule, ist aber „an der Leitung beteiligt“.
In dem Urteilsspruch der Spruchkammer Bad Tölz wird er letztlich als Mitläufer in die Gruppe IV eingestuft mit der Begründung, dass seine Gesamthaltung in Bezug auf die Frequentierung durch nicht arische Schülerinnen und auf den nicht nazistisch gestalteten Unterricht eine solche Einstufung berechtige, „da er den Nationalsozialismus nur unwesentlich unterstützt“ habe. Diese „Unterstützung“ wird mit seiner Mitgliedschaft in Parteiorganisationen begründet, wobei aber alle konkreten Vorwürfe durch eine Vielzahl von Zeugenaussagen und Erklärungen während des Prozesses entkräftet werden. (siehe EA, Anlage zum „Spruch“ der Spruchkammer vom 17.10.1947). Ferner muss er eine Geldsühne von 2000,- RM zahlen und die Kosten des Verfahrens tragen.
Erst im August 1949 wird „die von der nationalsozialistischen Regierung auf den Staat übernommene Unterrichts– und Erziehungsanstalt in Reichersbeuern“ wieder an Max Rill zurückgegeben und somit wieder privates Landerziehungsheim.
Max Rill leitete Schule und Internat durch die Nachkriegszeit, die Zeit des Wirtschaftswunders, 13 Jahre lang bis zu seiner schweren Erkrankung 1962. Er starb

am 25. 4. 1963 .
Gustl Rill wirkte auch nach dem Tod ihres Mannes bis zuletzt als der gute Geist im Internat. Sie starb am 10. August 1966.

Schlusswort
Marianne Appel schreibt am Schluss ihrer Erinnerungen an Reichersbeuern in der Festschrift der Max-Rill-Schule zum 50. Schuljubiläum 1988:
„Max und Gustl Rill haben uns in den schrecklichen Kriegszeiten eine unbeschwerte und wunderschöne Kindheit und Jugendzeit ermöglicht. Erst nach dem Abitur haben wir begriffen, was „draußen“ eigentlich los war. Solang man noch nach Reichersbeuern zu Besuch kommen konnte, waren wir für kurze Zeit wieder aufgenommen in das Land unserer Kindheit. Als Max starb, war mit ihm der größte Teil unserer Jugend gestorben. Als auch Gustl starb, waren wir aus dem Land unserer Kindheit ausgeschlossen für immer.“ [42)]



Max und Gustl Rill in Schülerarbeiten aus dem Jahr 2007, nach Fotovorlage

Anmerkungen zu Kapitel 16

Es werden folgende Abkürzungen verwendet:
AdMRS = Archiv der Max-Rill-Schule
E.A. = Entnazifizierungsakte Max Rills aus dem Besitz von Frau Beate Rönitz-Rill
E.E. = Eidesstattliche Erklärung

1 Hermann Schmid und Gisela Schmid-Steinke in der Festschrift „60 Jahre Max-Rill-Schule - 100.Geburtstag von Max Rill und Jahresbericht 1998“ herausgegeben von Schloss Reichersbeuern, Max-Rill-Schule S.111ff
1a siehe 3
2 Max Rill, aus der Ansprache zum 20. Jubiläum der Schule, Gedenkschrift zum Tode Max Rills, S.15
3 Max Rill, aus dem Bericht zum 25. Jubiläum der Schule am 18.5.1961, Festschrift
4 Feldpostbrief von Heinrich Blendinger an Max Rill vom 24.4.1918 AdMRS
4a Rede von Fritz Funk zum 10-jährigen Todestag von Max Rill am 10.4.1973 in der Festschrift zum 50. Jubiläum der Schule 1988
5 Hildegard Raether, aus dem Protokoll der Spruchkammer Bad Tölz, E.A. AdMRS
6 Willy Hildebrand, Gebesee, Vorsitzender des Antifaschistischen Kommitees und der SPD in der E.E. vom 25.3.46 - E.A. AdMRS
7 Kitty Ziemer in der Eidesstattl. Erklärung vom 23. April 47, E.A. AdMRS
8 Brief Max Rills vom 6.6.1947 an das Bayerische Ministerium für Sonderaufgaben E.A. AdMRS
9 Andreesen schreibt in dem Herbst-Heft „Leben und Arbeit“ von 1936 in seiner Würdigung zum Abschied von Max und Gustl Rill unter anderem:
„Vielleicht hat er hier schon entdeckt, dass seine pädagogischen Fähigkeiten am besten in der Mädchenerziehung zur Geltung kommen.“
10 Erster Prospekt der Max-Rill-Schule, AdMRS
11 Eda Gräfin Hohenthal, in der Gedenkschrift zum Tode Max Rills
12 Karin Ihnen, die von April 1942 bis Dezember 1944 Schülerin in Reichersbeuern war, in einer Erklärung an die Spruchkammer Bad Tölz vom 1.8.1947, E.A. AdMRS
13 Marianne Appel, geborene Honigmann Franz, Schülerin in Reichersbeuern von 1938 bis 1944, Interview vom Februar 1997
14 Alma Kitterle, Schülerin in Reichersbeuern von 1939 bis1944 in dem Protokoll der Spruchkammer Bad Tölz vom 23.9.1946, E.A. AdMRS
15 Elternbrief Max Rills vom 4.11.1937 AdMRS
16 Heinz von Sigriz senior, Aussage vom 17.10. 1947 vor der Spruchkammer E.A.AdMRS
17 Edmund Albert, Nürnberg, 19.11.1945, Erklärung für die Spruchkammer E.A. AdMRS
18 Elisabeth Gregorius, 14.11.1945, Brief an Max Rill, E.A. AdMRS
18a E.A. Ermittlerbericht, Blatt 3, Zeuge Brillmeier und Anlage zum Protokoll vom 17.10.1947, S.24, Zeugin Schneebauer

19 Konflikt über die Englischschulaugabe der Tochter von Gebhard Himmler: Dorothy C.Krafft schreibt dies in ihrer eidesstattlichen Erklärung vom 6.Oktober 1947 als Erklärung auf die Frage der Spruchkammer, ob Kinder „von hervorragenden Mitgliedern der Partei bevorzugt behandelt worden seien“
E.A. AdMRS

20 Hierzu noch der Brief von Gebhard Himmler an Max Rill mit Poststempel vom 14.2.1945, E.A. AdMRS

21 Max Rill beschreibt selbst die Umstände seines Parteieintritts in dem Ermittlerbericht des Spruchkammerverfahrens vom 6.9. 1947
„Veranlasst zum Parteieintritt wurde ich 1937 durch den damaligen Hauptlehrer und Stützpunktleiter von Ambach, Herrn Schleich.“ E.A. AdMRS

22 Hildegard Raether in der Anlage zum Protokoll der Verhandlung vor der Spruchkammer Bad Tölz vom 17.10.1947 E.A. AdMRS

23 Max Rill in einem Brief an die Spruchkammer vom 17.9.46, E.A.AdMRS

23a Dazu der Vorsitzende der Spruchkammer in der letzten Verhandlung über die Einstufung Max Rills als NS-Mitläufer: „Die lange Liste der sonstigen Mitgliedschaften ist nicht weiter belastend und braucht nicht geklärt zu werden. Sie sind jedoch auch Propagandawart der DAF gewesen?“ E.A. Protokoll 17.10.1947, S.2

23b DAF = Deutsche Arbeitsfront: NS- Einheitsgewerkschaft,

24 Notiz Max Rills, AdMRS

25 Max Rill im Protokoll des Spruchkammerverfahrens vom 17.10.194725a E.A. Anlage zum Protokoll vom 17.10.1947, S.13

26 Gräfin Ida Lambsdorff: Eidesstattliche Erklärung vom 20.4.1947 und Protokoll der mündlichen Verhandlung vor der Spruchkammer Bad Tölz am 17 10.1947

27 Brief vom 5. März 1941, Stabsleiter Schneidawind an Max Rill, E.A.AdMRS

28 Elternbrief Max Rills vom 22.7.1941 AdMRS

29 Brief Max Rills an die Altbürgerinnen vom August 1941 AdMRS

30 Antrag von Max Rill an das Bayerische Ministerium für Sonderaufgaben vom 6. Juni 1947, E.A. AdMRS

30a E.A. Abschrift eines Briefes vom 7.7.1943 von Emil Klein an Max Rill, B 883, S. 19

30b E.A. Anlage zum Protokoll vom 17.10.1947, S.16

31 Eveline Kehl, Schülerin in Reichersbeuern von 1939 -1942, später von 1946-1949 auch Mitarbeiterin, war selbst eine Verfolgte des Naziregimes, sie war von August 1944 bis 29.4.1945 im KZ, weil sie sich öffentlich für die Attentäter des 20. Juli eingesetzt hatte, Protokoll des Spruchkammerverfahrens vom 17.10.1947, E.A. AdMRS
Nachtrag 29.Juli 2013
Als am Ende des Krieges schwerbewachte Gruppen von KZ-Häftlingen Richtung „Alpenfestung“ getrieben wurden, mehrmals auch durch Reichersbeuern, da lief Max Rill, wann immer er davon erfuhr, ins Dorf, um nach seiner Schülerin Eveline Kehl, Ausschau zu halten.

32 Emil Klein war im Kultusministerium zuständig für die Ernennung Max Rills zum Oberstudiendirektor, Klein hat diese Ernennung 1943 verhindert, vergleiche Emil Klein an Max Rill, Brief vom 7.7.1943 E.A. AdMRS

33 Betty Honigmann in der selben Verhandlung, E.A. AdMRS

34 Protokoll der Lehrerkonferenz zur Vorbereitung des mündlichen Abiturs aus dem Jahresbericht 1940/41, AdMRS

35 Marianne Appel in der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Schule, S.32

36 Alma Kitterle Protokoll der Spruchkammer Bad Tölz, 23.9.1946
37 AdMRS Briefwechsel zwischen G.T. und Max Rill, abgedruckt in der Festschrift zum 50. Jubiläum der Schule, 1988, S.40 ff
38 Festschrift zum 50. Jubiläum der Schule, 1988, S. 45
39 Briefwechsel zwischen Max Rill und G.T., Festschrift zum 50. Jubiläum 1988, S. 50 ff
40 AdMRS, E.A., Eidestatttliche Erklärung von Stephanie von Arnim 23.4.1947
41 AdMRS, E.A. Bestätigung von Klaus H. S. Witting vom 26.8.1946
42 Erinnerungen von Marianne Appel-Honigmann-Franz, Schülerin in Reichersbeuern von 1938 bis 1944 in der Festschrift zum 50. Jubiläum der Schule 1988, S.38